

Wildbader Chronik.

Amts- und Anzeige-Blatt für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag. Der Abonnements-Preis beträgt incl. dem jeden Samstag beigegebenen **Illustrirten Sonntagsblatt** für Wildbad vierteljährlich 1 M 10 J, monatlich 40 Pfg.; durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk 1 M 25 J; auswärts 1 M 45 J. Bestellungen nehmen alle Postämter entgegen.



Der Insertionspreis beträgt für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum bei Lokal-Anzeigen 8 Pfg., bei auswärtigen 10 Pfg. Dieselben müssen spätestens den Tag zuvor Morgens 8 Uhr aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft. — Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Nro. 137.

Donnerstag, 19. November 1891

27. Jahrgang.

Württemberg.

Stuttgart, 13. Nov. S. M. der König wird am Mittwoch von Marienwäld aufbrechen und sich zur Abhaltung größerer Jagden nach Schloß Bebenhausen begeben. Nach mehrtägigem Aufenthalt daselbst wird das Königl. Hoflager zum Winteraufenthalt nach Stuttgart verlegt werden. Das Königspaar behält nach wie vor im Wilhelmspalast Wohnung, wo die vorgenommenen baulichen Veränderungen nunmehr beendigt sind.

— Bereits hat der Strike der Buchdrucker-gehilfen eine Woche gewährt und beide Parteien stehen sich noch gegenüber wie zum Beginne des Strikes, entschlossen, nicht nachzugeben. Man ist auf Seiten der Prinzipale unter allen Umständen zum Ausharren entschlossen, wie sich denn der Chef einer der bedeutendsten Firmen geäußert, bei dem mutwilligen Strike nicht nachgeben zu wollen und wenn er eine Million Schaden zu verzeichnen habe, ein anderer erklärte, lieber zu schließen, als die völlig ungerechtfertigten Forderungen zu bewilligen. Wenn nicht von sozialdemokratischer Seite mit Geld beigeprungen wird, muß der Strike zweifellos verfrachten, das geben die Strikenden selbst zu, denn obwohl diejenigen Arbeiter, welche in den Offizinen der Prinzipale, welche nachgegeben haben, arbeiten, einen bedeutenden Teil ihres Wochenlohnes, nämlich 20 Prozent, der Strikeklasse zukommen lassen, kann der vorhandene Strikefond nicht mehr allzulange reichen, zugegeben auch, daß die von den Strikenden aufgestellte Behauptung, sie erhalten aus Amerika pekuniäre Unterstützung auf Wahrheit beruhe.

Altensteig, 14. Nov. Heute fand die Belastungsprobe, der für die Kgl. Forstverwaltung ausgeführten Nagoldbrücke zwischen Ebhausen und Altensteig statt. Die Brücke ist nach dem patentierten System Monier ausgeführt, hat bei 20 m Spannweite in einem Bogen 2,5 m Pfeilhöhe und nur 20 cm Gewölbefestigkeit. Die Probebelastung erfolgte in Anwesenheit der H. Bauinspektor Raible und Reg. B. M. Stähler aus Stuttgart, sowie des Hrn. Oberförsters Stock von Altensteig, seitens der Kgl. Forstverwaltung, und des Hrn. Architekten Schmid aus Stuttgart, Vertreter der Aktiengesellschaft für Monierbauten, dadurch, daß die Brücke mit einem 160 Ztr. schweren Britischenwagen befahren wurde, wobei sich eine vorübergehende Einsenkung von nur 2 mm in der Gewölbemitte ergab. Die Ausführung der Brücke geschah in den Monaten Juli und August d. J.; die Kosten stellten sich wesentlich billiger als diejenigen der anfänglich gepl. nten Brücke mit eisernem Oberbau. Die Brücke ist in unmittelbarer Nähe der demnächst zur Eröffnung

gelangenden Nebenbahn Nagold-Altensteig gelegen und paßt in ihrer leichten Bauart sehr gut in das anmutige Landschaftsbild. — Heute abend verkündeten Böllersalven der freudig erregten Einwohnerschaft der hiesigen Stadt die Botschaft, daß der erste Eisenbahnzug von Nagold hier angekommen sei. Derselbe bestand aus einer Lokomotive und einem Güterwagen, auf welchem sich die Baubeamten von Nagold und einige andere Herren befanden. Der Zug fuhr bis zur Bahnhofsanlage vor und dann wieder zurück bis zum Gasthaus zum Anker, wo sich die mitgekommenen Herren mit den zahlreich zur Begrüßung herbeigeilten Beamten und Bürgern von Altensteig zu einer kleinen Feier vereinigten. Nachd. hier ein Trunk gereicht und mehrere Toaste ausgebracht worden waren, fuhr der Zug um halb 6 Uhr wieder nach Nagold zurück.

Liebenzell, 12. Nov. Hier wurde dieser Tage durch Ausschellen auf Martini zur Bezahlung des Schulgeldes und des Güterpachtzinses aufgefordert, da die Stadtkasse aller Mittel entblößt sei.

Tübingen, 14. Nov. Gestern fand die 3. Aufführung des Trümpelmannschen Lutherspiels statt. Der Besuch, der auch bei den beiden ersten Aufführungen ein durchaus befriedigender gewesen war, gestaltete sich diesmal zu einem förmlichen Massenandrang. Sowohl in Haltung und Sprache der einzelnen Darsteller als in der Gruppierung und Bewegung der Volksszenen zeigte sich eine bedeutend gesteigerte Sicherheit und Freiheit. Dieser Fortschritt, der wohl noch eine weitere Steigerung erfahren dürfte, war besonders günstig für die Wirkung der prächtigen Ausstattung. Namentlich der Reichstag von Worms führt dem Zuschauer in wunderbarer Pracht den ganzen Farbenreichtum des Mittelalters vor Augen. Die gestrige Aufführung war eine Leistung, die, soweit wir urteilen können, allen bisherigen Lutherspielen ebenbürtig zur Seite tritt.

Münsingen, 10. Nov. In voriger Woche feierte der Sohn eines Ortsvorstehers einer benachbarten Gemeinde seine Hochzeit und wurde von seinem Vater als dem Standesbeamten auf dem Rathaus getraut, während sodann der Bruder, ein Vikar, in der Kirche die kirchliche Trauung vornahm und ein weiterer dem Schulstand angehöriger Bruder bei letzterer Handlung die Orgel spielte.

Mundschau.

Berlin, 17. Nov. (Reichstag.) Präsident von Levegow eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache worin er das am 6. Oktober erfolgten Ablebens des Königs Karl von

Württemberg, des treuen Bundesgenossen des Kaisers gedachte und die Teilnahme des Reichstags an der Trauer Württembergs über den Verlust aussprach und den Heimgang des Fürsten beklagte, der immer treu zu Kaiser und Reich gestanden. Der Reichstag hörte die Ansprache stehend an. Der Präsident ehrte demnächst das Andenken der seit der Vertagung verstorbenen Abgeordneten, wobei die Anwesenden sich abermals von den Sitzen erheben. Hierauf folgt die Verlesung neuer Eingänge, darunter das Etats.

— Fürst Bismarck ist am 15. Nov. bei seiner Durchfahrt durch Berlin der Gegenstand rauschender Huldigungen geworden. Auf dem Stettiner Bahnhof hatten sich schon um 4 Uhr zahlreiche Verehrer des Fürsten eingefunden, zumeist waren es Studenten und Damen, auch einige Offiziere bemerkte man in der Menge, die bald auf einige Hundert an schwoll. Der Fürst, der eine graue Reisejoppe und die bekannte Jagdmütze trug, überschaute sichtlich bewegt und sich dankend verneigend, die gewaltige Menge. Mit brausender Gewalt stimmte nunmehr die riesige Menge das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles“ an, während Hüte und Tücher geschwenkt wurden. Von neuem ertönten nun Hochrufe und zwischen ihnen hindurch hörte man die Worte: „In den Reichstag kommen“, „Auf Wiedersehen im Reichstag.“ Auf dem Lehrter Bahnhof wiederholte sich die stürmische Begrüßung des Altreichskanzlers in noch verstärktem Maße. Wiederholt sang die Menge die „Wacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über Alles.“ Man hatte sich bemüht, Ruhe herzustellen, so daß der Kanzler mit folgenden Worten danken konnte: „Ich danke für die vielen Beweise treuer Liebe, und nachdem ich so lange nicht in Berlin war, freut es mich zu sehen, wie gute Freunde ich hier habe.“ Die Worte riefen von Neuem Beifall hervor und von vielen Seiten wurde stürmisch „Auf Wiedersehen“ gerufen. Auch hier waren zahlreiche Blumenspenden in den Wagen gereicht, auch hier hatte sie der Fürst meist persönlich entgegengenommen.

Wiesbaden, 15. Nov. Eine Blutthat maßloser Eifersucht entsprossen, versetzte gestern abend einen Teil der hiesigen Stadt in nicht geringe Aufregung. Ein von hier gebürtiger Füsilier war abends von seiner Garnison Mainz herübergekommen, um seine 23 Jahre alte Frau mit seinem Besuch zu überraschen. Die Ueberraschung war für ihn selbst allerdings recht unangenehm, er sah nämlich, wie sein Weibchen einen jungen Mann in intime Weise zum Bahnhof geleitete und beim zärtlichen Abschiede von jenem ein Briefchen zugefickt erhielt. Da die Ehegattin sich weigerte,

ihrem Manne das Briefchen zu verabsolgen, erhielt sie zunächst auf der Straße ein paar Ohrfeigen. Als sie aber kurz darauf auch in der Wohnung ihres Schwiegervaters dem wiederholten Verlangen keine Folge leistete, ließ sich der Ehemann hinreißen, 4 Schüsse aus unmittelbarer Nähe auf seine Frau abzufeuern; die Kugel des 1. Schusses drang der Frau von links in die Brust, nahe dem Herzen ohne es zu verletzen, die 2. Kugel drang von vorn etwas unter der Armhöhle in die rechte Brust, die beiden andern Kugeln glitten an den Stahlbändern des Schnürleibs ab und verursachten ungefährliche Fleischwunden. Ohne einen Laut brach die Frau bewußtlos zusammen. Unmittelbar nach dieser schauderhaften That feuerte der wütende Ehemann auf die eigene Brust eine Kugel ab, welche am Mittelnochen des Brustkorbes abprallte und nur eine kleine Fleischwunde erzeugte. Der Verbrecher wurde verhaftet und in das Militärlazarett gebracht. Seine Frau, welcher die beiden Kugeln glücklich aus der Brust herausgezogen wurden, war heute Abend noch am Leben. Der verhängnisvolle, mit „Dein lieber Wilhelm“ unterzeichnete Brief rechtfertigt allerdings vollauf die Eifersucht des Ehemanns, nicht aber sein Verbrechen.

Strasbourg, 14. Nov. Von Interesse dürfte eine dieser Tage gegen einen elsässischen Geistlichen ergangene reichsgerichtliche Entscheidung sein. Der katholische Pfarrer von Thannweiler (Kreis Schlettstadt) hatte in einer Predigt eine in seiner Pfarrei zwischen einem Katholiken und einer Protestantin geschlossene Ehe, die nur von dem protestantischen Geistlichen eingeseget war, in einer für das Ehepaar beleidigenden Weise behandelt. Es hieß unter anderem in jener Predigt: „Wenn ein Katholik so schlecht ist, eine Protestantin zu heiraten, ohne die erforderlichen Bedingungen erfüllt zu haben, so kann und darf seine Ehe von einem katholischen Geistlichen nicht eingeseget werden. Läßt er sich von einem protestantischen Pastor trauen, oder begnügt er sich mit der Zivilehe, so begeht er eine furchtbar schwere Sünde, einen Seelenmord an seinen Kindern u. s. w. Seine Mischehe ist ein wilde Ehe, ein unrechtmäßiges unerlaubtes und darum unsittliches Zusammenleben — ein Konkubinat.“ Das beleidigte Ehepaar verklagte den Pfarrer, das Gericht erster Instanz sprach ihn jedoch frei, da er nur die Lehre seines Bekenntnisses vorgetragen habe. Auf eingelegte Berufung seitens der Staatsanwaltschaft verurteilte das Landgericht Mühlhausen den Pfarrer zu 14 Tagen Gefängnis. Die gegen dieses Urteil seitens des Pfarrers eingelegte Revision hat nun dahin geführt, daß das Reichsgericht das Urteil des Landgerichts bestätigte. Wie die Mezer Presse mitteilt, wurde die Revision mit der Begründung verworfen, daß für einen katholischen Pfarrer nicht nur die Lehre der Kirche, sondern auch die Vorschriften des Strafgesetzbuches maßgebend seien und daß eine Rechtsverletzung des § 166 des St.G.B. ohne Rechtsirrtum vom Landgericht festgestellt sei.

Lokales.

Wildbad, 16. Nov. Gestern stattete Ingenieur v. Miller, Leiter der elektrotechnischen Ausstellung in Frankfurt, unserer Stadt einen Besuch ab. Derselbe besichtigte in Begleitung des Stadtvorstandes und einiger weiteren Herren die Wasserkräfte hier und thalaufwärts und sprach sich sehr günstig über die Errichtung einer elektrischen Centralanlage aus. Dieselbe soll mit verhältnismäßig

nicht zu großen Kosten hergestellt werden können. Neben den verfügbaren Wasserkräften wird eine Dampfmaschine von 250—300 Pferdekraften zum Betrieb nötig sein, welche jedoch nur während des Sommers in Thätigkeit sein wird, während in der übrigen Zeit die vorhandenen Wasserkräfte unter Zuhilfenahme eines Lokomotivs ausreichen werden. Die Anschaffung von Akkumulatoren (Kraftspeichern), welche sehr kostspielig sind, hält Herr v. Miller nicht für notwendig. Nach ungefähreter Berechnung wird der Preis des elektrischen Lichtes etwa die Hälfte des bisherigen Gaspreises betragen. Ein endgültiges Urteil kann Hr. v. Miller selbstverständlich erst nach vorhergegangenen genauen Aufnahmen und Plänen abgeben.

Wildbad, 16. Nov. Heute Abend um 5 Uhr ereignete sich auf der Station Rothembach ein sehr bedauerlicher Unglücksfall. Kondukteur Stegmayer von hier war beim Rangieren des Güterzugs an der Bremse eines Langholzwagens beschäftigt, glitt hierbei aus und fiel auf das Geleise, worauf ihm der schwerbeladene Wagen über beide Füße ging und ihn am rechten Fuß schwer verletzte. Glücklicherweise war bald ein Arzt zur Stelle, welcher ihm den ersten Verband anlegte. Mit dem Zug 8.40 wurde der Verunglückte, welcher große Schmerzen auszustehen hatte, hieher befördert und in seine Wohnung verbracht.

Unterhaltendes.

Entdeckt.

Kriminalerzählung von S. Struder.

(Fortf. statt Schluß.)

„Ich dachte nun bei mir,“ begann der Bektere nach einer kurzen Pause, „wer den Weinhändler ermordete, der handelte nach einem reiflich überlegten Plane. Er mochte denken, daß z. B. beim Erschießen seines Opfers das Kaliber des Geschosses leicht zum Verräter an ihm werden könnte und daher beschloß er, den Kaufmann zu erwürgen und ihn dann aufzuknüpfen, um so den Gedanken an einen Selbstmord bei Entdeckung der Leiche hervorzurufen. Aber auch der Strick konnte auf seine Spur führen. Zu dem beabsichtigten Zwecke einen solchen Strick zu kaufen, schien mirhin gefährlich und deshalb ging der Mörder in das Haus eines befreundeten Mannes und stahl dort den Strick. Ja, meine Herren, das habe ich Alles erfahren. So ausgerüstet wartete der Verbrecher im Walde auf die Rückkehr des reichen Mannes, er gesellte sich zu ihm, lockte ihn unter irgend einem Vorwande ins Gebüsch, überfiel dort den Abnungselosen von hinten, drehte ihm mit seinen riesenstarken Fäusten den Hals zu und knüpfte dann die Leiche auf, um später vielleicht mit dem Ermordeten geraubten Gelde nach Amerika überzusiedeln.“

Alle waren tief erschüttert durch das eben Vernommene. Keiner wagte ein Wort zu reden, während das Gesicht des Försters, zu dem Baron jetzt abermals hinüber sah, eine erdfahle Blässe zeigte.

„Einmal so weit in meinen Entdeckungen gelangt,“ fuhr Herr von Reisenberg fort, „wollte ich auch Gewißheit über den Mörder mir verschaffen. Mit meinem Heinrich untersuchte ich sorgfältig den Boden unter jener Eiche, entdeckte aber nichts. Nunmehr kletterte ich selbst auf den Ast, an welchem der Strick befestigt gewesen war und dort

faund ich nun Etwas, das mir über die Person des verruchten Bösewichtes keinen Zweifel mehr läßt. Ich habe den Mörder des Kaufmanns Heiden entdeckt.“

Man hätte können eine Maus im Zimmer laufen hören, so still war es in demselben geworden. In atemloser Spannung hielten sich Aller Blicke auf den Baron, der zuerst an seinem Glase nippte und dann seine Rede wieder aufnahm.

„Ja, meine Herren, die kolossale Kraft, welche der Mörder besitzen mußte, hat mich zuerst auf seine Spur geleitet und ein kleiner, dort oben auf dem Baume zurückgebliebener Gegenstand ist zu seinem Verräter geworden. Ein winziges Glied von seiner Uhrkette, die ihm wohl beim Heruntergleiten von dem Aste gerissen ist, überliefert den Mann der Gerechtigkeit.“

„Und wie heißt der Verbrecher?“ frug der Doktor erregt.

„Sie kennen ihn Alle, er sitzt unter uns. Sehen Sie jenen riesenstarken Mann, dessen zerrissene, aber wieder aneinandergesetzte Uhrkette wir soeben bewunderten, er hat ein Glied von derselben auf dem Aste liegen gelassen, er hat in G. zu seinem Vorhaben einen Strick sich gestohlen; dieser und kein Anderer ist der Mörder. Förster Baumbach, im Namen des Gesetzes verhafte ich Sie als den Mörder des Weinhändlers Anton Heiden.“

Der Baron hatte sich bei diesen Worten erhoben und zeigte mit dem ausgestreckten Arme auf den von ihm des furchtbaren Verbrechens Angeklagten. Mit einem lauten Ausrufe der Wut, totesbläß im Gesichte und mit Augen, funkelnd wie die eines Wahnsinnigen, war der Förster aufgesprungen, als stehe er im Begriff sich auf seinen Feind zu stürzen. Auch die übrigen Gäste hatten ihre Sitze verlassen und starrten erschrocken auf die beiden Gegner, unfähig, diese plötzliche und ungeahnte Entwicklung der Dinge zu erfassen.

„Ich soll ein Mörder sein,“ schrie jetzt Baumbach, und schleuderte seinen Stuhl in der Erregung mit solcher Kraft zur Seite, daß er krachend in mehrere Stücke zerflog, „ich, ein Mörder und was wagen Sie mir zu sagen, von dem kein Mensch weiß, was er selbst schon verbrochen hat! Und Sie wollen mich gar verhaften! Rühren Sie eine Hand an mich und ich zerschmettere Ihren Hirnschädel, daß Sie es gewiß nicht ein zweites Mal wagen sollen, einen ehrlichen Mann zu beschimpfen.“

„Heinrich!“ rief statt aller Antwort der Baron und machte dabei seinem Diener mit der Hand ein bedeutames Zeichen. Aber das Bektere war dem Förster gleichfalls nicht entgangen. Blitzschnell drehte er sich um und stand nun Brust an Brust seinem neuen Gegner gegenüber.

„Geben Sie einmal Ihre Hände her, Mann,“ sprach der Riese in befehlendem Tone, erhielt aber statt aller Antwort einen furchtbaren Faustschlag, der jedoch, da Heinrich demselben rechtzeitig auswich, nur eben seine linke Schulter traf. Im nächsten Momente hielt er den Rasenden mit seinen gewaltigen Armen umschlungen, hob ihn leicht in die Höhe und warf ihn dann nicht allzu sanft zur Erde nieder. Dort gelang es ihm nach kurzem Kampfe, die beiden Arme des mit der Wut der Verzweiflung um sich schlagenden Mannes zu fassen und sie am Handgelenk aneinanderzupressen und in diesem Momente eilte der Gensdarm hinzu und legte dem Ueberwältigten Handschellen

an. Hierauf hoben Beide den Gefesselten, dessen vor Angst und Wut verzerrtes Gesicht einen entsetzlichen Anblick darbot, auf einen Stuhl.

Mit ernster Miene stellte sich jetzt der Baron vor den Gefangenen und sprach mit einer Stimm, der man seine innere Erregung deutlich anmerkte: „Heute Abend noch werden Sie nach dem Untersuchungsgefängnisse transportiert, Förster Baumbach, der Gensdarm und Heinrich werden Sie begleiten. Kann ich Ihnen noch einen Rat erteilen, so ist es der, ein ganz offenes Geständnis abzulegen. Sie sind in der That in einer Weise überführt, daß kein Leugnen von der Verurteilung Sie zu retten vermag; je aufrichtiger Sie aber in diesem Leben Ihre schreckliche That bereuen und dieselbe zu sühnen bestrebt sind, desto milder wird ein anderer Richter, dem nichts verborgen bleibt und vor dem Sie vielleicht bald stehen werden, dereinst über Sie urteilen. Also fügen Sie sich in die Umstände, widersehen Sie sich nicht mehr sondern folgen Sie den beiden Beamten jetzt gutwillig.“

Ohne einen Blick nach der Gesellschaft zurückzuwerfen, erhob sich der Förster von seinem Stuhle und schritt mit seinen beiden Wächtern, die ihm zur Seite gingen und ihn an dem Arm gefaßt hatten, vor die Thüre.“ (Schluß folgt.)

Vermischtes.

— Ueber die Verschwendungssucht und das im höchsten Grade anwidernde Progenitum der Brüder Sommerfeld in Berlin erfährt der „Frl. Gen.-Anz.“ noch folgendes: „Die rasende Genußgier der beiden verkrachten Bankiers war selbst in der Jobberwelt beispieleslos. Wenn Felix Sommerfeld ein Fest gab, dann setzten sich die aufdringlichen Vorbereitungen zuweilen bis auf die Straße fort, und in seinem Größenwahn glaubte der eitle Mensch, die halbe Stadt achte auf ihn und es werde einen Auslauf vor seinem Haus geben. Dabei lag seine Wohnung im vornehmsten Teil des vornehmen Westens, in einer Straße, durch die in der Stunde keine fünfzig Menschen kommen. Aber die Sucht, aufzufallen, mußte befriedigt werden, und so schickte Sommerfeld am Tage seiner Ballsoireen zur Revierpolizei mit dem Ersuchen ein paar Schutzleute vor dem Portal zu postieren, um die Menge vor Stauungen zu bewahren. Einmal that ihm

die Polizei den Gefallen; später lehnte sie diese alberne Wichtigthuerei ab. In Erfindungen und Ueberraschungen für seine Gäste war Felix Sommerfeld unermüdet. Seine Wohnung umfaßte 12 Etagen. In der unteren wurde soupiert, in der oberen getanzt. An einem dieser Ballabende wurde jeder Dame vor dem Hinaufgehen in den Tanzsaal eine kostbare seidene Mantille überreicht, als Schutz gegen Erkältung! Wie andere Gastgeber Blumen oder einen billigen Fächer, oder einen hübsch aussehenden wertlosen Flacon spenden, so verschenkte Herr Sommerfeld seidene Mantillen, und zwar gleich 50 oder 60 auf einmal. Besser als bei diesem Jobber mochte in ganz Berlin nicht gegessen werden. Im Frühjahr z. B. gab es junge Gänse. Wo kamen sie her? Ganz einfach auf dem kürzesten Weg aus Australien, von unseren Antipoden, die Sommer haben, wenn es bei uns Winter ist. Diese Sommerfelds sind der Typus der Leute, an die man zu denken hat, wenn es bei irgend einer zur Sensationsfache hinaufgeschraubten Premiere heißt. An der Börse wurden für einen Parkettplatz 100—150 Mark gezahlt. Die Sommerfelds hatte ein solcher Aufregungsabend gewiß oft das doppelte noch von diesen Summen gelostet. — Sigmund Sommerfeld ließ seine sämtliche Garderobe in Paris, die Stiefel in London fertigen; die Schneider mußten eigens nach Berlin kommen, um Maß zu nehmen! Und wenn der Herr Sigmund sich wirklich einmal herbeiließ, den Berliner Schneidern etwas anzuvertrauen, so kaufte er gleich die ganzen Stücke des betreffenden Stoffes an, nur damit kein anderer in Berlin denselben Stoff wie er tragen sollte.

Die erste Apothekerin in Paris hat mit Erfolg ihr Examen dieser Tage bestanden. Zum Unterschied von den meisten Doktorinnen ist Fräulein Declerc französische Nationalität. Sie hat die vorchriftsmäßige 3jährige Praxis hinter sich und darf nun selbst eine Apotheke erster Klasse leiten.

— Das Geld bei amerikanischen Wahlen. Enorme Summen sind bei den kürzlichen amerikanischen Staatswahlen zu Bestechungszwecken verwandt worden. In Ohio und Pennsylvanien sind die Republikaner weit wohlhabender und konnten daher mehr Geld ausgeben als ihre Gegner. In Newyork aber haben beide Parteien Geld und Mr. Flower, der Kandidat der Demokraten, ist ein reicher Mann. Ein hervorragender Newyorker Republikaner hat offen erklärt, der Staat New-

York sei für 1 Mill. Dollars von den Demokraten gekauft worden. Tammany Hall soll 200 000 Dollars aufgetrieben haben, indem sie die demokratischen Beamten tüchtig bluten ließ. Die Newyorker Schnapshändler wurden gleichfalls um 300- bis 400 000 Dollars gebüßt. Die Agenten der Demokraten boten überall im Staat den Wählern je 5 Dollars an, wenn sie nicht stimmen wollten. In Troy sollen einem republikanischen Wahlinspektor 2000 Doll. angeboten worden sein, wenn er Wahlbetrug verüben wollte. Dieses mögen ja Parteiübertreibungen sein, aber es bleibt doch noch genug übrig, um die triumphierende Demokratie des Bürgers Carnegie nicht sehr verlockend zu machen für Leute, die noch etwas auf Recht und Sittlichkeit halten.

(Was schenken wir unseren Kindern?) Diese Frage beschäftigt die Eltern mit dem Herannahen des Weihnachtsfestes immer lebhafter. Heut zu Tage wird für die Kinder des Schönen und Prächtigen soviel geboten, daß die obige Frage keineswegs so leicht zu beantworten ist, besonders nicht für jene Eltern, die nur einen bescheidenen Betrag für Geschenkzwecke ausgeben können. Diesen nun glauben wir einen Dienst zu erweisen, wenn wir ihnen ein passendes Weihnachts-Geschenk in Vorschlag bringen.

Es ist kein neuer Artikel, sondern ein Spiel, das die Prüfung der Zeit bereits bestanden hat und dessen hoher erzieherischer Wert von den angesehensten Gelehrten anerkannt ist. Es sind die in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannten Anter-Steinbaukasten, welche wir meinen. Sie bieten den Kindern viele Jahre hindurch angenehme Beschäftigung und selbst die wildesten unter ihnen spielen stundenlang ruhig damit. Der Hauptvorzug aber liegt darin, daß jeder Anter-Steinbaukasten später durch Hinzukauf von Ergänzungskasten beliebig vergrößert werden kann und daß jene Eltern, welche nicht auf einmal den Betrag für einen größeren Kasten ausgeben wollen, diese Ausgabe auf mehrere Jahre zu verteilen vermögen. Wer noch Näheres über diesen vorzüglichen Geschenk-Artikel zu erfahren wünscht, der wolle sich von der Fabrik (F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt) eine Preisliste kommen lassen, die gratis und franco versandt wird.

Burkin, Rammgarn, Velour
ca. 140 cm br. à M. 1.95 Pf.
pr. Meter.
versenden direkt jede beliebige Meterzahl an Private.
Burkin-Fabrik-Depot **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Musterabschnitte auf Verlangen bereitwilligst franco.

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Deutsche
Antisklaverei Geld-Lotterie

18930 Gewinne ohne jeden Abzug.

1 à 600 000 Mk., 1 à 300 000 Mk., 1 à 150 000 Mk.,
1 à 125 000 Mk., 1 à 100 000 Mk., 1 à 75 000 Mk. etc.

Zwei Ziehungen in Berlin.

<p>1. Klasse: vom 24. bis 26. Novbr. 1891. Preis der Original-Loose für I. Kl. $\frac{1}{10}$ Mk. 21,00 $\frac{1}{2}$ Mk. 10,50, $\frac{1}{10}$ Mk. 2,10 Loose, welche in erster Klasse nicht gezogen sind, können zur zweiten Klasse gegen Zahlung des Betrages wie erste Klasse erneuert werden.</p>	<p>2. Klasse: vom 18. bis 23. Januar 1892. Preis der Original-Loose für I. Kl. $\frac{1}{10}$ Mk. 21,00 $\frac{1}{2}$ Mk. 10,50, $\frac{1}{10}$ Mk. 2,10 Loose, welche in erster Klasse nicht gezogen sind, können zur zweiten Klasse gegen Zahlung des Betrages wie erste Klasse erneuert werden.</p>
---	---

Carl Heintze, Loose-General-Debit,
Berlin W., Unter den Linden 3.

Adresse für telegraphische Einzahlungen: „Heintze Berlin Linden.“
Für Porto und eine Gewinnliste sind 30 Pfg. beizufügen. Einschreiben 20 Pfg. extra.
Zu beziehen zu Original-Preisen durch **Chr. Wildbrett, Wildbad.**

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.

Der geehrten Einwohnerschaft von hier und Umgegend bringe ich mein

Schuhmacher-Geschäft

in empfehlende Erinnerung.

Besonders empfehle mich im Sohlen Flecken und Reparieren. Gute Arbeit, billige Preise und schnelle Bedienung.
Hochachtungsvoll

Friedr. Eder, Schuhmacher
bei der Fohmanns-Linde.

Stuttgarter
Journierhandlung
Ecke Dlags- und Umlandstraße
J. Eppinger.

Sonntag den 22. Nov. 1891

im Saale des „HOTEL z. POST“

Abend-Unterhaltung

der „Wildbader Feuerwehr-Kapelle“

zum Benefiz ihres Direktors **Hrn. W. Wörner**

(unter freundl. Mitwirkung des Clarinet-Virtuosen
Hrn. Th. Lässig.)

Anfang präcis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Entrée nach Belieben.

Der Ausverkauf wird fortgesetzt.

Fr. Maier.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

Unentbehrliches, altbekanntes Haus- und Volksmittel.



Merkmale, an welchen man Magenkrankheiten erkennt, sind: Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überwiegender Athem, Blähung, saures Aufstoßen, Kolik, Sodbrennen, übermäßige Schleimproduktion, Welbucht, Ebel und Erbrechen, Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er vom Magen herührt, Neberladen des Magens mit Speifen und Getränten, Würmer-, Leber- und Hämorrhoidalalleiden als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen bekräftigen. Preis à Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. Cent.-al-Verband durch Apotheker Carl Brady, Kremsier (Nähren).

Man bittet die Schutzmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind echt zu haben in
Wildbad: Apotheker Th. Umgelter.

Konkurs-Eröffnung.

Ueber das Vermögen des **Gustav Treiber** Sattlers und Tapeziers in Wildbad, wurde am 12. Nov. 1891, vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet, und Herr Amtsnotar **Krauß** in Wildbad zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 10. Dez. 1891 bei dem Gericht anzumelden.

Zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubiger-Ausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen ist Termin auf

Samstag den 19. Dezember 1891,
nachmittags 2 Uhr

vor dem diesseitigen Gerichte, Rathausaal in **Neuenbürg** anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

19. Dezember 1891

Anzeige zu machen.

Neuenbürg, den 12. Nov. 1891.

Eisenbart,

Gerichtsschreiber des K. Amtsgerichts.

Heilbronner

Saitenwürste

sind täglich frisch zu haben bei

M. Engmann.

Neue gutkochende

**Erbsen,
Bohnen,
Linsen**

empfiehlt billigt

D. Treiber.

Brief-Papier

in hübschen Kassetten empfiehlt
Chr. Wildbrett.

Chiffre-Anzeigen

d. h. kleine Anzeigen, in welchen der Einsender nicht genannt sein will und welche im täglichen Verkehr so häufig vorkommen, besorgt am besten und reellsten die weltbekannte älteste deutsche Annoncen Expedition von **Saasenstein u. Vogler A. G.** Dieses Institut berechnet die gleichen Preise wie die Zeitungen, übersendet uneröffnet die eingehenden Briefe an die Besteller und giebt nur wenn gewünscht gratis Interessenten Auskunft, andernfalls strengste Diskretion gewahrt wird

Die Geschäftsstelle der Firma **Saasenstein u. Vogler A. G.** befindet sich in **Stuttgart Königsstr. Nr. 11, I. Stock.**